

# Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 2000

*Karl Schmotz*

Mit diesem Beitrag wird die in Heft 23 (2002) auf den Seiten 5 bis 28 abgedruckte Berichterstattung über die bodendenkmalpflegerischen Aktivitäten im Landkreis Deggendorf fortgeführt. Diese Zusammenstellung soll wie jedes Jahr die geleistete Arbeit dokumentieren, darüber hinaus aber auch Informationen über den wissenschaftlichen Ertrag liefern. Wegen des allein auf das Deggendorfer Jubiläum von 2002 fixierten Heftes 24 geriet die Berichterstattung in ein zeitliches Hintertreffen, weshalb in den kommenden Heften jeweils zwei Arbeitsjahre zusammengefasst dargestellt werden sollen.

Die bedeutendste Ausgrabung des Jahres 2000 fand im Baugebiet „Gartenäcker“ der Gemeinde Otzing innerhalb einer Siedlung der linienbandkeramischen Kultur des späten 6. Jahrtausends v. Chr. statt und konnte nach drei Kampagnen im Berichtsjahr zum Abschluss gebracht werden<sup>1</sup>. Ihre wissenschaftliche Aufarbeitung wird wegen der großen Fund- und Befundmenge allerdings erst in fernerer Zukunft möglich sein, denn die erforderliche finanzielle Unterstützung für die Auswertung ist derzeit nicht zu realisieren. Lediglich ein wichtiger Teilaspekt, die Siedlungsbestattungen<sup>2</sup>, konnte vorab behandelt werden, ohne jedoch endgültige Ergebnisse bieten zu können. Zu dieser Thematik hielt der Berichtersteller am 20.3.2000 im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Neolithikum bei der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Potsdam ein Referat.

Eine weitere wichtige Grabung fand innerhalb einer bis dahin unbekanntenen spätkeltischen Viereckschanze beim Stephansposchinger Ortsteil Fehmbach statt. Es handelt sich um die zweite bisher im Landkreis vorgenommene Untersuchung in einem Objekt dieser bezüglich ihrer Interpretation noch immer umstrittenen Denkmälergruppe.

Bekanntlich befasst sich die Kreisarchäologie auch mit der Erforschung von Sakralbauten, und zwar sowohl mittels Ausgrabung als auch durch Befundaufnahmen an bestehenden Bauten. Da von den meisten Dorfkirchen keine vermessenen Grundrisse vorliegen, die für eine Darstellung der mittelalterlichen Befunde sehr wichtig sind, bedeutete es einen Glücksfall, dass im Zuge von Voruntersuchungen zu einer notwendigen Sicherung spätgotischer Fresken in der Kirche von Gneiding im Gemeindegebiet Oberpörling ein umfassendes Aufmaß initiiert werden konnte.

Erfreulicherweise begannen im Berichtsjahr gleich drei Interessenten mit Materialaufnahmen für Magisterarbeiten. Einmal handelt es sich um die Bearbeitung der Baubefunde in der zwischen 1991 und 1995 teilweise erforschten Siedlung der frühen Jungsteinzeit von Stephansposching<sup>3</sup> durch Joachim Pechtl (Universität Heidelberg). Sehr erfreulich war auch das Interesse an den römi-



Abb. 1: Der scheidende Vorarbeiter Rudolf Gruber an einem seiner letzten Arbeitstage (8.11.2000).

schen Funden und Befunden von Steinkirchen (Franz Schmidt, Universität München), denn außer den vor über 70 Jahren publizierten Erkenntnissen<sup>4</sup> zu einem von Hanns Neubauer beim Kiesabbau entdeckten Numeruskastell samt Zivilsiedlung und Gräberfeld sowie einigen Beobachtungen der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts<sup>5</sup>, ebenfalls in der Zivilsiedlung, war nichts mehr geschehen. Neben der römischen Kaiserzeit repräsentiert die Befestigung des älteren Mittelalters in Steinkirchen einen weiteren wichtigen Abschnitt der älteren Ortsgeschichte, der durch die Entdeckung einer gleichzeitigen Kirche im Jahre 1997<sup>6</sup> zusätzliches Interesse erfuhr. Die dritte Arbeit (Klaus Powroznik, Universität Marburg) befasst sich in erster Linie mit einer Flussfundstelle zwischen Seebach und Niederalteich. Aus einer Kiesgrube neben der Autobahn wurde etwa in den letzten 25 Jahren eine große Zahl an prähistorischen

aber auch mittelalterlichen Gegenständen von privaten Sammlern (vor allem Heinz Haberda und Franz Weinschenk<sup>7</sup>) entdeckt, die nach langer Zeit wieder das schwierige Thema der Flussfunde aufgreifen lässt.

Die Bewilligung einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Arbeitsamtes Degendorf bot auch im Berichtsjahr wieder die Voraussetzung zur Durchführung der Rettungsgrabungen der Kreisarchäologie. Außerdem leisteten die von den bauvorgreifenden archäologischen Untersuchungen betroffenen Kommunen Zahlungen zur Abdeckung offener Personalkosten.

Zum Personal des Landkreises gehörte neben dem Berichterstatter noch Hans Peter Schneider, der für den größten Teil der Grabungsdokumentation verantwortlich zeichnete und in den Wintermonaten an der Restaurierung von Keramik arbeitete. Als Vorarbeiter war Rudolf Gruber (Abb. 1) eingesetzt, der 1997 diese Funktion von Josef Vierthaler<sup>8</sup> übernommen hatte. Bei mehreren kleineren Grabungen half Vierthaler auch als Ruheständler mit und entlastete dadurch den „regulären“ Vorarbeiter. Gruber war seit dem Beginn der großen Grabung in Otzing nur noch dort im Einsatz, die Grabung in Künzing betreute deshalb als weiterer Vorarbeiter der bereits seit mehreren Jahren als Mitarbeiter tätige Gerhard Gansl.

Für Gruber bedeutete das Jahr 2000 die letzte Grabungssaison bei der Kreisarchäologie vor seinem Eintritt in den Ruhestand. Er lieferte ein gutes Beispiel dafür, dass ursprünglich der Archäologie fern stehende Personen bei entsprechender Einarbeitung und Interesse auch ohne einschlägige Vorbildung wichtige Funktionen übernehmen können.

Reinigung, Verpackung und Erfassung des Fundmaterials führte Frau Sigrid Kern durch. Diese Tätigkeit erfordert große Zuverlässigkeit, denn unmotiviertes Arbeiten würde zu Beeinträchtigung und falscher Zuordnung der Funde führen und den Wert der Grabungen erheblich beeinträchtigen. So weit als möglich werden keramische Funde in der eigenen Werkstatt durch Hans Peter Schneider restauriert, Metall dagegen muss außer Haus gegen Bezahlung konserviert werden. Sehr unbefriedigend ist das Fehlen einer Zeichenkraft, weshalb nur die allerwichtigsten Funde zeichnerisch – gegen Bezahlung – dargestellt werden können. Diese ungünstige Konstellation lässt natürlich nur die Aufarbeitung und Publikation kleiner Komplexe zu.

Das zentrale überregionale Ereignis des Jahres 2000 war wie jedes Frühjahr der (19.) Niederbayerische Archäologentag, der vom 28. bis 30. April in Degendorf stattfand. Ausgelöst durch mehrere herausragende Grabungsergebnisse stand diesmal die Kirchenarchäologie im Mittelpunkt. Besonders erfreulich war die Tatsache, dass der ehemalige Direktor des archäologischen Instituts der Tschechischen Akademie der Wissenschaften Dr. Petr Sommer einen Überblick zur böhmischen Kirchenarchäologie lieferte<sup>9</sup>.

Zur Veranstaltung erschien das vom Berichterstatter herausgegebene Heft „Vorträge des 18. Niederbayerischen Archäologentages“ mit elf Aufsätzen auf insgesamt 283 Seiten, in dem die Darstellung des Mithraskultes und der dazu



Abb. 2: Kanne, Krüge, Sieb und Geniusstatuette aus dem illegal geborgenen Künzinger Depot.

erforderlichen Bauten, ausgelöst durch die entsprechende Entdeckung des Jahres 1998 in Künzing, breiten Raum einnimmt.

In die Kategorie Öffentlichkeitsarbeit gehört auch der vom Berichterstatter am 23. September im vhs-Bildungszentrum anlässlich der Semestereröffnung gehaltene Vortrag „Die Anfänge der mittelalterlichen Geschichte im Landkreis Deggendorf nach archäologischen Quellen“, der die Zeit zwischen der Spätantike und dem 10. Jahrhundert darstellte<sup>10</sup>.

Leider gilt es auch über ein sehr unerfreuliches Thema zu berichten, nämlich einen illegal gehobenen römischen Depotfund mit außerordentlich bemerkenswerter Zusammensetzung, der aus Künzing stammen sollte. Dieses Depot wurde von der Archäologischen Staatssammlung angekauft, damals unter einer Fundortangabe für den Raum Passau. Nachdem sich die Fundortangabe als unrichtig erwiesen hatte, kamen auf Drängen des Erwerbers aus der einschlägigen Szene neue Hinweise auf den Herkunftsort, und diesmal handelte es sich um Künzing. Da die Raubgrabung bereits zwei Jahre zurücklag, ließ sich die angeblich in einem landwirtschaftlich genutzten Gelände gelegene Fundstelle durch die Staatssammlung aber nicht verifizieren.



Abb. 3: Richtfest am Neubau von Rathaus und Museum in Künzing am 19.4.2000.

Obwohl die Herkunft des Depots damals nicht gesichert war – erst 2003 gelang der Kreisarchäologie die Lokalisierung der Fundstelle –, wurde es in der Landesausstellung in Rosenheim „Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer“ mit dem Fundort Künzing versehen präsentiert und in einem Katalogbeitrag in Teilen vorgestellt<sup>11</sup>. Um dem Finder des Depots auf die Spur kommen zu können setzte der Museumsverein Künzing einen hohen Geldbetrag zur Belohnung aus.

Unter den bis dahin aus Künzing bekannt gewordenen Hortfunden unterschiedlicher Zusammensetzungen<sup>12</sup> liefert das neu entdeckte Ensemble (Abb. 2) eine bemerkenswerte Qualität und Zusammensetzung. Deshalb ist es besonders bedauerlich, dass der Hort durch eine illegale Raubgrabung<sup>13</sup> ans Tageslicht kam. Wegen seiner Bedeutung sollen hier Passagen des Katalogtextes wiedergegeben werden: „In der Krisenzeit um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. wurde im Umfeld des mittelkaiserzeitlichen Auxiliarkastells von Künzing in geringer Tiefe ein Depot vergraben, das sich überwiegend aus metallenen Tisch- und Küchengeschirr und ... Keramik zusammensetzt. Aufgrund einer Geniusstatuette mit Weihinschrift und der Randfassung einer Lanzenstandarte lassen sich Verbindungen des Besitzers zu einer Veteranenvereinigung vermuten. Besonders bemerkenswert sind eine prachtvolle germanische Silberscheibenfibel und der zu einem Block korrodierte Inhalt einer hölzernen Kiste. Dieser besteht aus einzelnen Waffen sowie eisernen Bau- und Möbelbeschlägen, die in abgebrannten und zuvor möglicherweise umkämpften Gebäu-

den aufgesammelt worden sind. Die Bronzegefäße geben einen repräsentativen Querschnitt durch das Inventar eines provinzialrömischen Haushaltes in den Nordwestprovinzen.“<sup>14</sup>

Wortlaut der Weihung auf dem Sockel der Geniusstatuette eines Veteranenvereins: IN H(onorem) D(omus) D(ivinae) / GEN(io) COLLEGI(i) / VETERANOR(um) / INGENVS▼ / CELADI (filius) ▲VE(teranus) D(onum) D(edit). Übersetzung: Zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses! Der Veteran Ingenus, Sohn des Celadus, hat dem Genius des Veteranenvereins diese Statuette gestiftet.

Es bleibt zu hoffen, dass trotz aller mit der Entdeckung, illegalen Bergung und letztendlichem Erwerb des Fundkomplexes verbundenen Probleme so weit auszuräumen sind, dass wenigstens die Wissenschaft Gewinn daraus ziehen kann und eine angemessene museale Präsentation möglich wird.

Seit 1991 tagt jährlich die „Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/ West- und Südböhmen“: Sie hielt ihr zehntes Treffen vom 7. bis 10. Juni 2000 in Český Krumlov ab. 38 Fachkolleginnen und -kollegen befassten sich mit dem Themenbereich Entwicklung der Forschung sowie Kultplätzen des Neolithikums und des Mittelalters. Die örtliche Organisation lag in den Händen von Dr. Marta Zavřelova, die Gewinnung von Referenten aus Böhmen verdankten wir Dr. Miloslav Chytráček, Tschechische Akademie der Wissenschaften, und Dr. Jan Michálek, Museum Strakonice, die Kreisarchäologie Deggendorf warb Referentinnen und Referenten aus Ostbayern. Wie inzwischen üblich, so erschien auch zu dieser Veranstaltung im Folgejahr eine Sammelschrift mit 16 Beiträgen auf 220 Seiten<sup>15</sup>.

In der Museumswerkstatt Künzing arbeiteten Dr. Robert Ganslmeier, Dr. Heide Lüdemann und Arno Dudzik weiter an Konzept und Ausstattung des künftigen Museums. Nachdem 1999 die Grundsteinlegung vorgenommen worden war, konnte im Berichtsjahr das Richtfest (19. April) gefeiert werden (Abb. 3).

Hier die Grabungsmaßnahmen des Jahres 2000 im Überblick. Angaben zu den Aktivitäten im Stadtgebiet von Deggendorf waren diesmal leider nicht zu erhalten.

### *1. Künzing – Ost*

Die seit 1983 laufende Grabung östlich des mittelkaiserzeitlichen Kastells musste wegen der geplanten Bebauung auch 2000 fortgesetzt werden. Auf einer Fläche von etwa 6000 m<sup>2</sup> kamen nur wenige römische Siedlungsbefunde, darunter weitere Großtier-„Bestattungen“<sup>16</sup> (Abb. 4), zu Tage, dafür aber etwa 130 urnenfelderzeitliche Brandgräber (Abb. 5) sowie 15 hallstattzeitliche Brand- und Körpergräber (Abb. 6; 7). Zusammen mit den bisher entdeckten Gräbern dieses Bestattungsplatzes kennen wir derzeit etwa 530 urnenfelderzeitliche und ca. 50 hallstattzeitliche Gräber. Da in nicht geringem Umfang einschlägige keramische Streufunde vorliegen ist mit einer größeren Zahl be-

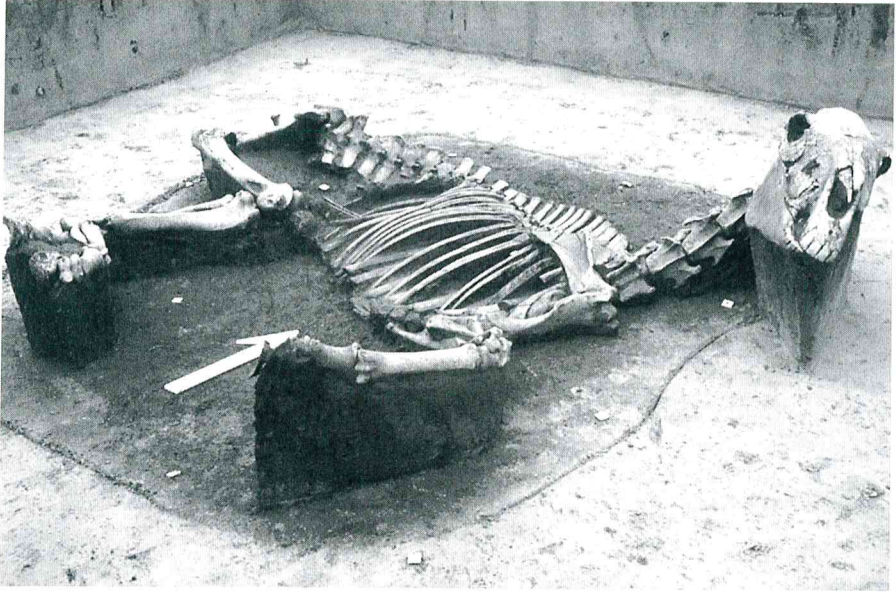


Abb. 4: Künzing–Ost. Römerzeitlicher Pferdehengst (Objekt 1703) (27.4.2000).



Abb. 5: Künzing–Ost. Brandgrab der Urnenfelderzeit (Objekt 1750) im Auffindungszustand (7.6.2000).



Abb. 6: Künzing–Ost. Brandgrab der jüngeren Hallstattzeit mit Beigabengefäßen (Objekt 1724) (17.5.2000).

reits ausgepflügter Gräber zu rechnen. So weit es derzeit abzuschätzen ist handelt es sich bei den Entdeckungen des Jahres 2000 in der Mehrzahl um Gräber der mittleren Urnenfelderzeit (Ha A2/B 1) sowie der jüngeren Hallstattzeit (Ha D). Damit erfährt der bisher in der späten Urnenfelderzeit (Ha B3) gelegene Schwerpunkt eine Relativierung. Darüber hinaus verdichtet sich der Anteil späthallstattzeitlicher Bestattungen<sup>17</sup>.

### 2. Künzing – Baugebiet „Girching-Süd“

In diesem Jahr waren insgesamt sieben Parzellen zu beobachten, von denen aber nur zwei archäologische Befunde erbrachten. Es handelt sich zum einen um ein Areal mit Siedlungsresten des jüngeren Neolithikums (Altheim) sowie der frühen Latènezeit, zum anderen um eine Parzelle mit einem mittelkaiserzeitlichen Befund, der zu einer bereits bekannten *villa rustica* gehört. Alle datierbaren Objekte ergänzen das bisher bekannte Bild von der Besiedlung vorwiegend im Südteil des Baugebietes. Die dort seit 1997 gesicherten Befunde<sup>18</sup> fügen sich inzwischen zu einem Ganzen zusammen, in dem nur noch wenige freie Flächen der Untersuchung harren.

### 3. Künzing – Bruck

Auf der Trasse einer Erschließungsstraße kamen in einem bis dahin archäologisch nicht in Erscheinung getretenen Gelände Befunde der Frühbronze- und



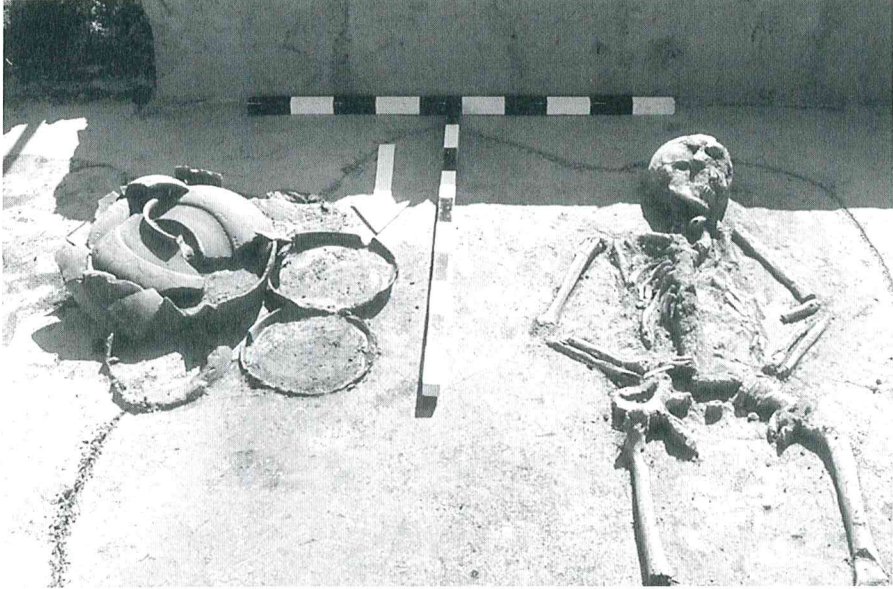


Abb. 7: Künzing–Ost. Körpergrab der jüngeren Hallstattzeit mit Beigabengefäßen (Objekt 1809) (11.9.2000).

Hallstattzeit zutage. Die Beobachtung eines anschließenden Bauplatzes brachte hingegen keine Befunde, da dort bereits vor Jahrzehnten Abgrabungen vorgenommen worden waren und sich außerdem die Überreste eines Hausabbruchs befanden.

#### 4. Künzing – Mitte

Im Bereich des seit langem bekannten spätantiken Gräberfeldes war der Einbau eines Öltanks geplant. Diese Baumaßnahme musste trotz der geringen beanspruchten Fläche wegen der erheblichen historischen Brisanz des Platzes durch die archäologische Denkmalpflege beobachtet werden. Obwohl dort schlechte Erhaltungsbedingungen herrschten, zeigten sich insgesamt acht Befunde. Ein Teil davon stellte sich als Reste mittelkaiserzeitlicher Siedlungsbefunde dar, außerdem ließen sich Schürfungen des Jahres 1914 nachweisen, die den spätantiken Gräbern galten. Durch die damals unsachgemäß vorgenommene Untersuchung blieben einige bronzene Trachtbestandteile zurück. Lediglich ein einziges Grab (Objekt 8) konnte noch in situ angetroffen werden.

Das Skelett lag innerhalb eines mittelkaiserzeitlichen Befundes in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Osten und nach Westen gewandtem Blick (Abb. 8), am linken Unterarm befanden sich zwei tordierte Drahtarmringe aus Bronze (Abb. 9,1,2). Neben dem linken Oberschenkel (Abb. 8,3) lag eine

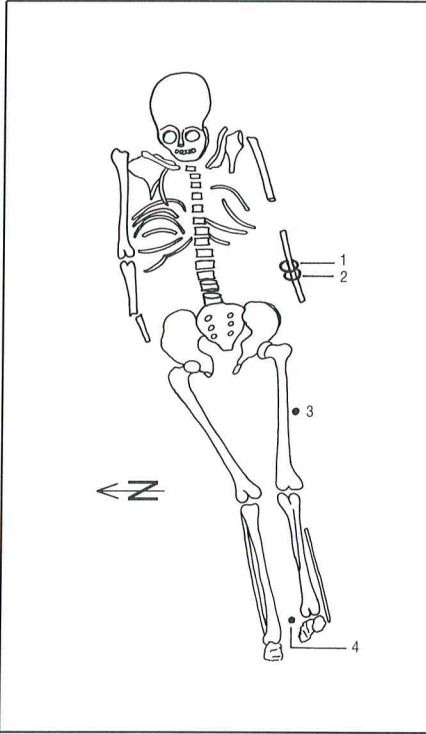


Abb. 8: Künzing – Mitte. Spätantike Bestattung. 1 tordierter Drahtarmring; 2 tordierter Drahtarmring; 3 Münze; 4 drei zusammengebackene Münzen. – M. 1 : 20.

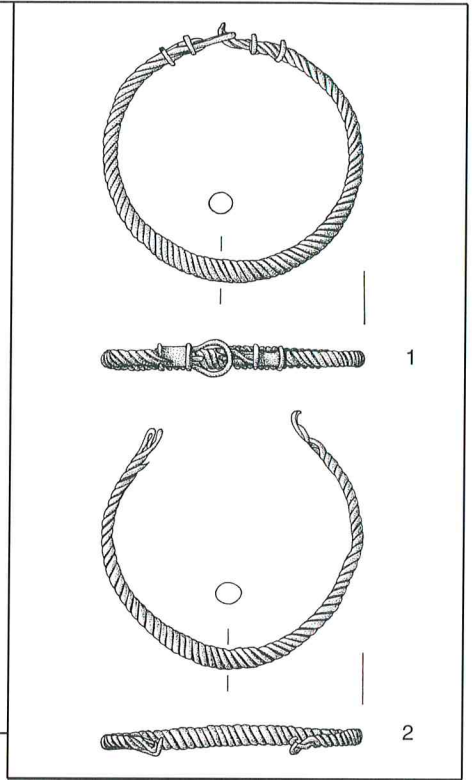


Abb. 9: Künzing – Mitte. Bronzene tordierte Drahtarmringe der spätantiken Bestattung. – M. 1 : 2.

Münze (Constantius II / Constans Aug., Aes III, 347/348), zwischen den Füßen (Abb. 8,4) drei zusammengebackene Münzen, soweit bestimmbar Constantius II / Constans, Aes III, 1. Hälfte 4. Jahrhundert (Münzbestimmungen durch B. Ziehaus, Archäologische Staatssammlung). Die Armringe verweisen auf eine Niederlegung der Verstorbenen im späten 4. Jahrhundert, die Münzen, deren Zugehörigkeit zur Bestattung ursprünglich nicht sicher erschien, widersprechen dem aufgrund ihrer oft langen Laufzeit nicht.

Derzeit liegt noch keine anthropologische Untersuchung des Skeletts vor, doch dürfte es sich aufgrund der Armringe um eine Frau handeln. Damit würde sich das bisher festgestellte „weibliche“ Übergewicht innerhalb des Gräberfeldes weiter verfestigen<sup>19</sup>. Die Ausrichtung nach Westen erscheint zwar eher ungewöhnlich, doch sind bisher bereits vier ebenso orientierte Bestattungen bekannt geworden.

Wenn auch die zu untersuchende Fläche klein war und nur ein ungestörter



Abb. 10: Oberpöring – Gneiding, St. Simon und Judas (vorne) und Oberpöring, St. Martin (hinten) (1.9.2004).

spätantiker Befund gesichert werden konnte, darf diese Grabung als Erfolg gewertet werden, da sie zur weiteren Kenntnis jenes Gräberfeldes beiträgt, das als wichtiges Bindeglied zwischen Antike und Mittelalter in Künzing gilt und zuletzt 1976 Ziel einer planmäßigen Untersuchung durch Sabine Rieckhoff-Pauli war<sup>20</sup>.

#### 5. Oberpöring – Baugebiet „Am Bürggraben“

In dem seit 1995 beobachteten und je nach Bedarf untersuchten Baugebiet<sup>21</sup> standen dieses Jahr zwei Parzellen zur Bebauung an, von denen eine archäologische Befunde erbrachte, die der Urnenfelderzeit angehören. Damit verdichtet sich das bisher bekannte Bild von der Besiedlung dieser Zeit.

#### 6. Oberpöring – Gneiding

Die einer Renovierung bedürftige, in freiem Feld stehende romanische Kirche St. Simon und Judas (Abb. 10) wurde im Altarraum einer Befunddokumentation zur Sicherung der spätgotischen Ausmalung unterzogen. Parallel dazu nahm die Firma ArcTron eine Vermessung der gesamten Kirche vor. Damit gibt es jetzt für eine wenig beachtete, für die Kenntnis der Backsteinromanik unseres Raumes aber wichtige hochmittelalterliche Landkirche ein Aufmaß, wie es sonst nur selten vorliegt (Abb. 11).

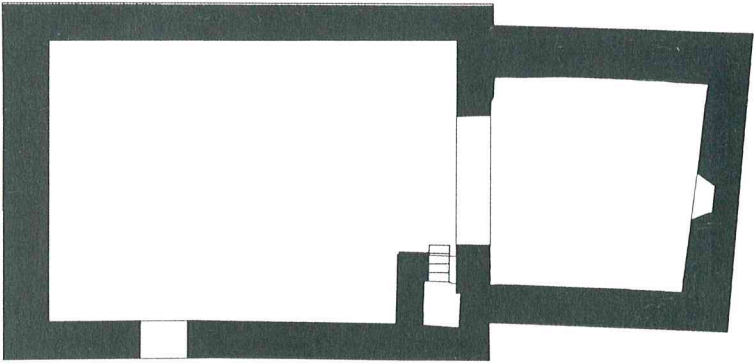


Abb. 11: Oberpöding-Gneiding, St. Simon und Judas. Romanischer Bestand. – M. 1 : 200.

Die kunsthistorische Bedeutung der Gneidinger Kirche wurde erst durch die eingehende Untersuchung der romanischen Backsteinkirche in Bachling<sup>22</sup> im Gemeindegebiet von Wallerfing erkannt. Zusammen mit der Oberpörringer Martinskirche<sup>23</sup> zeigt sie die bisher kaum beachteten Konsolfriese, ebenso Reste ehemaliger Farbgebung auf den ursprünglich blanken Ziegeln. Gneiding und Bachling verbinden darüber hinaus die jeweils in den Kirchenraum gestellten Türme, die in beiden Fällen aber nicht zum ursprünglichen Baubestand zählen.

Das relativ exakte Schiff besitzt 9,5 x 12,85 m äußere Abmessung, der Altarraum zeigt eine Nord-Süd-Ausdehnung von fast genau 8 m, während die Nordwand 6,85 m, die Südwand 6,24 m Länge aufweist. Auffallend sind am Altarraum besonders die abweichenden Mauerstärken: Nordwand ca. 1,36 m, Südwand 1,05 m, Ostwand 1,1 m (im Norden) und 1,3 m (im Süden). Auch im Schiff variieren die Wandstärken ganz erheblich, nämlich zwischen 0,94 und 1,25 m. Die Kirche wurde ursprünglich durch ein an der Südseite gelegenes Portal betreten.

Der Altarraum ist gegenüber dem Schiff im Süden exakt um eine ganze Mauerbreite eingezogen, im Norden etwa um eine halbe. Er zeigt an beiden Traufseiten S-förmig profilierte Ziegelkonsolen, die ursprünglich als gotisch angesehen wurden. Aufgrund unterschiedlicher Abstände zwischen den einzelnen Konsolen ist davon auszugehen, dass sie nicht alle erhalten blieben. Im Innern des Altarraumes zeigten sich hinter abgeplatzttem Verputz an allen drei Wänden sowohl die Fugen betonende als auch direkt auf die Ziegel aufgebrachte weiße Kalklinien, wie sie inzwischen für die niederbayerische Backsteinromantik als geläufig anzusehen sind. So weit erkennbar, handelt es sich nur um senkrechte Linien, vorwiegend in der Mitte des Läufersteines. An der Südwand des Chores befindet sich im Dachraum ein Ziegel mit aufgemaltem Zick-Zack-Muster.

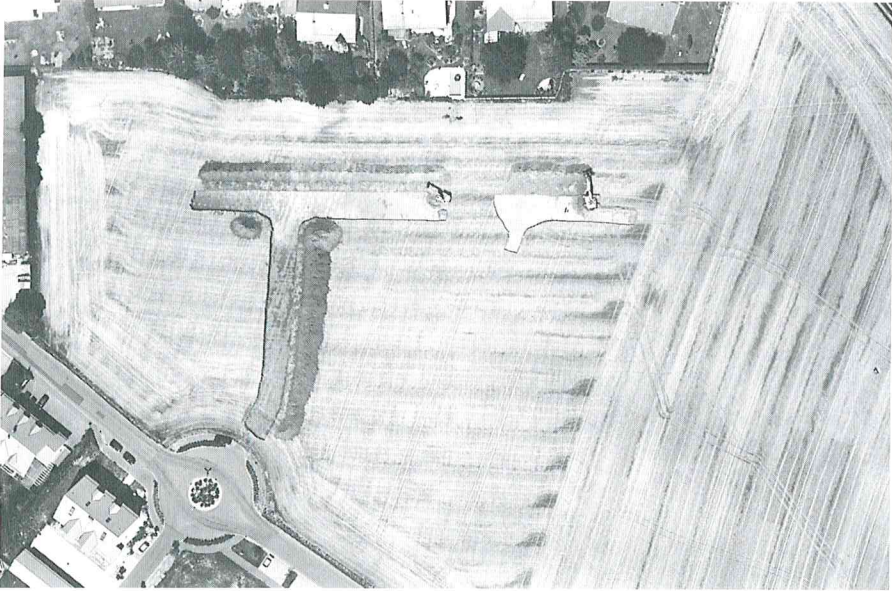


Abb. 12: Osterhofen-Altenmarkt, Schlosseracker-Nord. Erste Baggerarbeiten im Bereich der Straßentrassen (2.8.2000)

Bei der parallel zur Vermessung vorgenommenen Befunduntersuchung im Dachraum zeigte sich, dass die Chorbogenmauer in der Mitte und im Norden vollständig bis auf das Laufniveau abgetragen ist. Das Abbruchmaterial könnte im West- und Ostgiebel sekundär zur Aufhöhung in der Barockzeit (nur halbe Mauerbreite) verwendet worden sein (Datum am Dachstuhl: 1724 „FG“). Etwa das südliche Viertel der Chorbogenwand blieb erhalten, weil sich der nach innen gesetzte Turm mit seinem Zugangsbogen darauf abstützt. Bei der Chorbogenwand handelt es sich um zweischaliges, mit Kieseln gefülltes Mauerwerk von 75 cm Breite. Das Ziegelformat liegt zwischen 34/36 x 17/8 x 16 cm, die Oberfläche ist unregelmäßig und weist z. T. Fingerabdrücke auf. Die romanischen Altarraumwände sind bis auf Höhe der Dachstuhlauflager exakt gemauert und erfuhren keine nachträgliche Erhöhung. Der noch in romanischer Zeit eingefügte Turm besteht aus Ziegeln des Formats 30/31 x 6/7 x 15,5.

### 7. Oberpörling – Niederpörling

Unmittelbar westlich des in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts vollständig untersuchten Baugebietes „Leitensiedlung“ wurde eine Einzelbaumaßnahme durchgeführt. Wider Erwarten kamen dort nur sehr schwach ausgeprägte Befunde zu Tage, deren Zeitstellung von der Linienbandkeramik über Münchshöfen bis zu Bronze-/Urnenfelder- und Latènezeit streut.



Abb. 13: Otzing, Baugebiet „Gartenäcker“. Grabungsfläche unterhalb des bereits bebauten Geländes mit vielen jungsteinzeitlichen Siedlungsspuren (3.6.2000).

#### 8. Osterhofen – Altenmarkt, Baugebiet „Schlosseracker-Nord“

Die Stadt Osterhofen wies am Südostrand des Stadtteils Altenmarkt ein größeres Baugebiet aus, von dem archäologisch nichts bekannt war. Um Klarheit über die örtliche Situation zu erhalten, wurde der Oberboden in den Straßentrassen unter Kontrolle der Kreisarchäologie abgetragen (Abb. 12). Dabei zeigte sich, dass das Gelände erheblichen Veränderungen durch Erosion und Akkumulation unterworfen war und an einigen Stellen trotz des Abbaggers von über 1 m verbrauchten Oberbodens der gelbe Löss nicht erreicht werden konnte. Um die an mehreren Stellen der Trasse angetroffenen archäologischen Befunde in ihrer Gesamtheit erfassen zu können, wurden die Nachbarflächen zusätzlich abgebagert. Dennoch blieb das Ergebnis hinter den anfänglichen Erwartungen zurück.

So weit die entdeckten Befunde zu datieren sind gehören sie in ihrer großen Mehrheit der Hallstattzeit an. Hinzu kommen noch einige latènezeitliche Funde und ganz isoliert etwas Bandkeramik. Einziger „ordentlicher“ Baubefund ist ein einschiffiges Achteckpfostenhaus.

#### 9. Otzing – Baugebiet „Gartenäcker“

Die 1998 begonnene Ausgrabung eines vorwiegend in der frühen Jungsteinzeit (mittlere bis jüngere Linienbandkeramik) besiedelten Platzes fand ihren

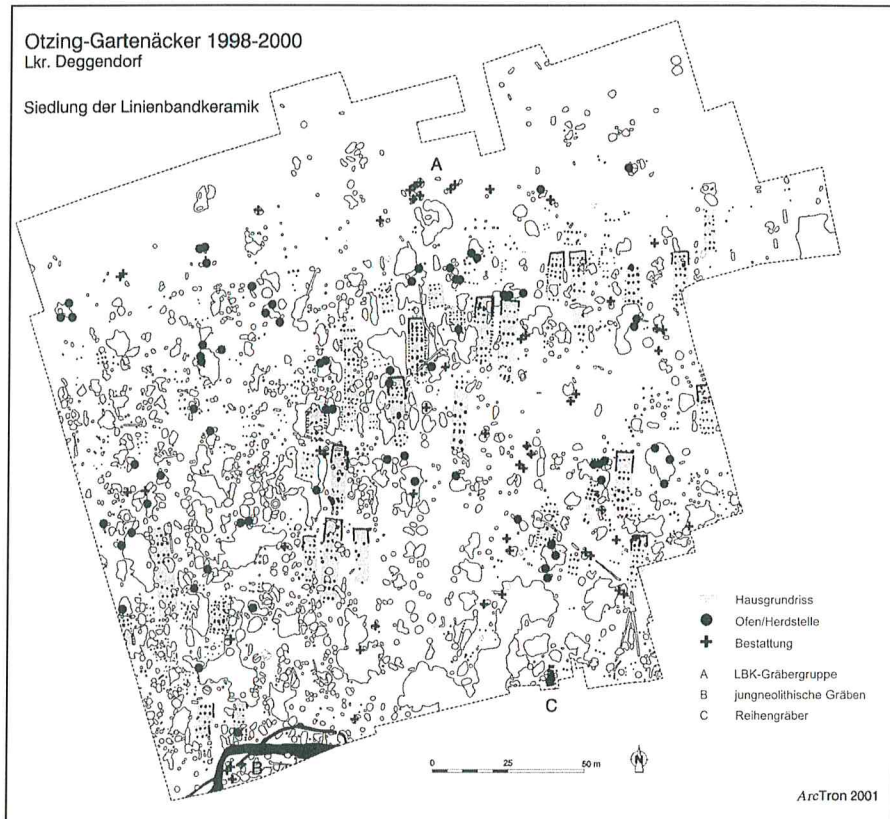


Abb. 14: Otzing, Baugebiet „Gartenäcker“. Vorläufiger Gesamtplan der altneolithischen Siedlung.

Abschluss (Abb. 13). Es wurde eine Fläche von insgesamt 4,24 ha mit über 35 unterschiedlichen altneolithischen Pfostenbauten, fast 50 Siedlungsbestattungen und fast 70 Herdstellen/Öfen dokumentiert. Diese Zahlenangaben sind als vorläufig zu betrachten, weil der im Augenblick vorliegende Gesamtplan (Abb. 14) noch der Überarbeitung bedarf. Damit stellt Otzing derzeit das am umfassendsten untersuchte linienbandkeramische Areal Niederbayerns<sup>24</sup>. Dennoch konnten wir auch hier wegen ihrer enormen Ausdehnung – mit mindestens 8 ha dürfte zu rechnen sein – keine vollständige Freilegung einer Siedlung des späten 6. und beginnenden 5. Jahrtausends realisieren. Allerdings wurden im Norden und Osten die Siedlungsgrenzen erreicht, im Süden dürfte sie etwa 30 bis 40 m außerhalb der Grabungsgrenze am Terrassenrand enden.

Von den insgesamt 35 identifizierten Gebäuden des Altneolithikums sind 27 der Gruppe der Großbauten zuzurechnen, die übrigen zählen zur Katego-

rie der Kleinbauten. Da nur ein kleiner Teil der Gebäudegrundrisse vollständig überliefert ist, bestehen nicht geringe Probleme bei deren Klassifikation. Darüber hinaus gibt es noch metallzeitliche Befunde und Grundrisse, die die Interpretation zusätzlich erschweren. Aufgrund der teilweise sehr dicht aneinander gereihten Grundrisse ist davon auszugehen, dass nicht alle Gebäude gleichzeitig bestanden und wir mit zwei oder gar drei Hausgenerationen zu rechnen haben.

Neben den fast genau Nord-Süd ausgerichteten Hausgrundrissen verdienen zwei weitere Befundgattungen besondere Aufmerksamkeit, nämlich die Herdstellen bzw. Öfen sowie die Bestattungen. Mit 69 Herdstellen bzw. Öfen steht die Otzinger Siedlung weit an der Spitze. Es handelt sich um vorwiegend aus Kieselsteinen gelegte und mit Lehm verstrichene, meist runde Flächen mit einer mittleren Größe von etwa 1 m<sup>2</sup>. Alle Standorte sind durch Feuereinwirkung rot gefärbt, einige wenige Befunde zeigen Reste eingestürzter Lehmkuppeln.

Bemerkenswerteste Fundgruppe sind die Siedlungsbestattungen. Nachgewiesen sind 47 Individuen, deren Entdeckung ganz neue Aspekte für das Bestattungswesen dieser Zeit liefert. Sowohl die Totenhaltungen als auch die zur Beisetzung verwendeten Gruben unterscheiden sich ganz erheblich. Neben den allgemein üblichen Hockern kommen auch Rückenlagen oder ganz aus dem Rahmen fallende Anordnungen der Extremitäten vor. Außerdem gibt es völlig unkonventionelle Bestattungen ohne jede Norm und in vier Fällen je einen Schädel allein. Die 47 Individuen wurden in 39 Gruben – überwiegend Siedlungsgruben – beigesetzt, zwölf davon als Doppelbestattungen überwiegend von Kindern. Rund 75 % der Bestattungen sind beigabenlos, und auch die übrigen haben nur eine geringe Anzahl von Beigaben wie Knochennadeln, Felsgesteingeräte, eine Spondylusklappe, Gefäßreste, eine Silexklinge und eine Graphitperle. Bemerkenswert ist auch die Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht. So weit erkennbar handelt es sich um 14 Erwachsene, 26 Kinder und fünf Jugendliche. Zu den Siedlungsbestattungen tritt am Nordrand der Siedlung eine wohl eigenständige Gruppe von sieben Gräbern, die als Rest eines Friedhofs anzusehen sind. Ein vergleichbarer Befund ist aus Stephansposching bekannt, wo das Gräberfeld ebenfalls randlich einer Siedlung mit (wenigen) Bestattungen liegt.

Neben den linienbandkeramischen Siedlungsspuren traten Funde und teilweise auch Befunde des Mittelneolithikums (SOB/Stichbandkeramik), des Jungneolithikums (Münchshöfen und Altheim, letzteres mit einem Grabenwerk), der Bronze-, Urnenfelder-, Hallstatt- und Latènezeit, aus letzterer stammt sogar ein ausgezimmerter Brunnenschacht, zu Tage.

Einen für die mittelalterliche Geschichte Otzings wichtigen Aspekt liefert eine kleine Gräbergruppe der Merowingzeit des 7. Jahrhunderts.

Wie in den beiden Jahren zuvor engagierte sich die Gemeinde in erheblichem Umfang finanziell durch die Übernahme der Kosten für Maschineneinsatz, einen Techniker der Fa. ArcTron sowie die Mehrzahl der Grabungsarbeiter. Sie lieferte damit ein herausragendes Beispiel für die Bereitschaft einer kleinen





Abb. 15:  
Stephansposching-Fehmbach.  
Grabenverlauf der Viereck-  
schanze nach maschinellm  
Oberbodenabtrag. Am ober-  
en Rand der Grabungsflä-  
che zeigt sich als Bewuchs-  
merkmal der weitere Grab-  
enverlauf (9.9.2000).

Gemeinde, ihre in Form meist wenig attraktiver archäologischer Funde und Befunde vorhandene Geschichte nicht einfach zu überbauen und damit als Urkunde auszulöschen. Der Kraftakt von Gemeinde, Kreisarchäologie, Arbeitsverwaltung und Grabungsfirma half neue und aufregende Befunde zu sichern, die für die Kenntnis der verschiedenen kulturellen Aspekte des Altneolithikums nicht nur Niederbayerns von erheblicher Bedeutung sind.

#### 10. Stephansposching – Fehmbach

Am Rand eines Kiesgrubengeländes ist seit geraumer Zeit ein Luftbildbefund bekannt, der einen fast rechtwinklig umbiegenden Grabenzug zeigt. Frühere Begehungen des Platzes erbrachten keine datierenden Funde. Das Vorhaben, eine bestehende Kiesgrube zu erweitern, ergab die Notwendigkeit einer archäologischen Untersuchung. Da sich das Grabenwerk auf zwei Grundstücke

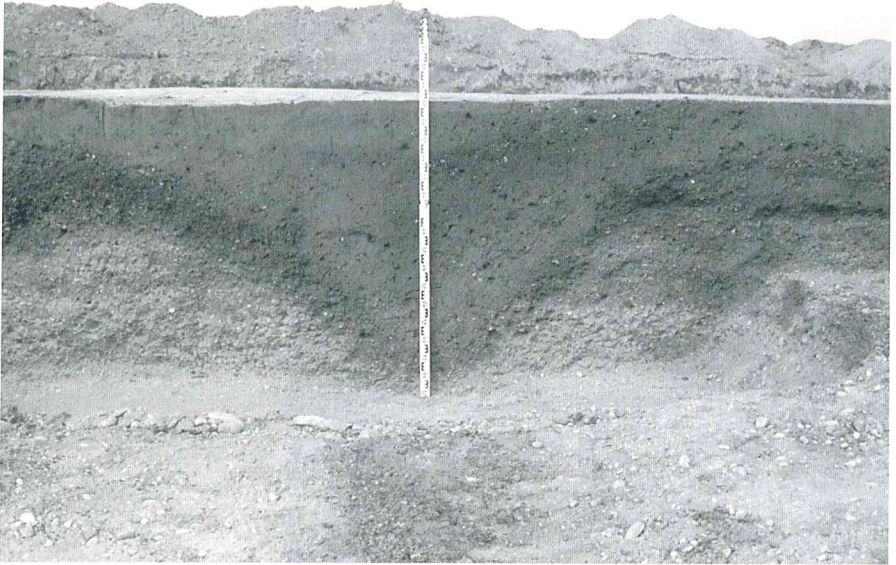


Abb. 16: Stephansposching-Fehmbach. Profil N-O durch den Graben der Viereckschanze (26. 9. 2000).

mit unterschiedlichen Besitzern erstreckt, konnte vorerst nur der westliche Teil der Grabenanlage untersucht werden.

Auf der gesamten relevanten Fläche wurde der Oberboden maschinell abgetragen. Der zu erwartende Graben ließ sich in dem entstandenen Planum nur ganz schwach durch einen größeren Kiesanteil des Lehms erkennen (Abb. 15). Großzügig angelegte Baggerprofile ermöglichten es aber, den genauen Grabenverlauf über eine Strecke von ca. 120 m zu erkennen. Es handelt sich um einen Spitzgraben, der glücklicherweise durch die Lehmüberdeckung hindurch bis in den Schotter eingetieft war und sich dort gut erkennen ließ (Abb. 16).

Die flächige Aufdeckung (5200 m<sup>2</sup>) größerer Teile des Grabenwerks am Rand der Donauaue führte zur Entdeckung einer spätkeltischen Viereckschanze. Dies darf als besonderer Glücksfall angesehen werden, denn bis in den Sommer 2000 hinein waren im Landkreis Deggendorf nur drei Viereckschanzen bekannt, nämlich Buchhofen-Manddorf, Plattling-Pankofen und Stephansposching-Loh. Archäologisch erforscht ist nur Plattling-Pankofen<sup>25</sup>, oberirdisch erhalten nur Stephansposching-Loh, Manddorf ist als Luftbildbefund überliefert.

Der Graben wurde auf einer Länge von 110 m vollständig untersucht. Seine Ausmaße schwanken in der Breite auf Höhe des Planums zwischen 3,70 und 5,30 m, in der Tiefe zwischen 1,50 und 1,79 m.

Trotz etwas keltischer Keramik im Graben und an der Oberfläche sicherte erst

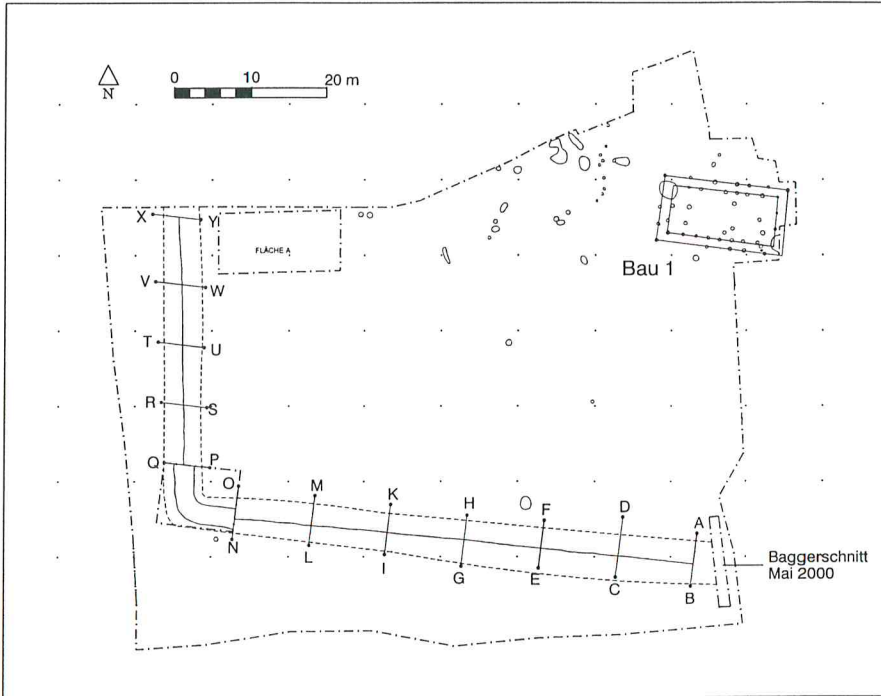


Abb. 17: Stephansposching-Fehmbach. Gesamtplan der spätkeltischen Viereckschanze mit Lage der Profile. Der aus den Profilen abgeleitete Grabenverlauf ist mit unterbrochenen Linien angegeben, die etwa in der Grabenmitte eingetragene durchgezogene Linie zeigt den Verlauf der Grabenspitze. Die Linien in der Südwestecke markieren die Grabenbreite in Planum 2. Der Umgebungsbau ist mit Bau 1 benannt. – M. 1:1000.

ein besonderer Hausgrundriss die endgültige Interpretation des Grabenwerkes als Viereckschanze. Aus insgesamt 14 Pfostengruben war ein Grundriss von etwa 16,8 x 8,7 m (ca. 146 m<sup>2</sup>) Außenabmessung zu erschließen. Weitere 19 Pfostengruben bilden parallel zur äußeren Baulinie in einem Abstand von etwa 1,1 m (Längsseiten) und 1,3 m (Querseiten) die Innenwand. Den Innenraum mit etwa 14,2 x 6,4 m (ca. 91 m<sup>2</sup>) begrenzen an der Nordseite sieben, im Süden acht Pfosten, während Ost- und Westseite jeweils drei Pfosten aufweisen. Die jeweiligen Eckpfosten sind hier nicht mitgezählt.

Trotz des mit etwa 1,1 bis 1,3 m geringen Abstandes zwischen äußerer und innerer Pfostenachse ist dieses Gebäude zur Gruppe der rechteckigen Umgebungsbauten zu rechnen, die überwiegend in spätkeltischen Viereckschanzen vorkommen<sup>26</sup>.

In der gesamten aufgedeckten Fläche gab es keine Hinweise auf Brunnen oder Schächte, obwohl aufgrund der topografischen Situation das Grundwasser in etwa 4 bis 5 m Tiefe zu erreichen gewesen wäre. Auch eine eigentlich zu erwartende Außensiedlung ist nicht nachgewiesen. Die bereits vollständig

publizierte Grabung<sup>27</sup> ergänzt das Wissen um diese Anlagen, konnte aber keinen entscheidenden Hinweis für die Interpretation von Viereckschanzen liefern, deren Funktion – Kultplatz oder Gehöft – in den letzten Jahren wieder heiß diskutiert wird.

### *11. Fernwasserleitung Ottmaring–Kirchdorf und Kirchdorf–Ramsdorf*

Die Überwachung des Oberbodenabtrags für die beiden Fernwasserleitungen gestaltete sich sehr schwierig, da er lediglich teilweise und dann nur auf massiven Druck hin so gut vorgenommen wurde, dass in dem entstandenen Planum auch archäologische Befunde zu erkennen waren. An Stellen ohne ständige Präsenz der Kreisarchäologie wurde z. T. so schlampig abgezogen, dass Befunde kaum zu erkennen waren. Aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass etliche archäologische Objekte nicht erkannt wurden. Da die Leitungstrassen innerhalb des klassischen Altsiedellandes verlegt wurden, war eigentlich mit einer größeren Funddichte zu rechnen.

An der Trasse zwischen Ottmaring und Kirchdorf zeigte sich nur im Bereich von Manndorf ein größerer urnenfelderzeitlicher Befund. Zwischen Kirchdorf und Ramsdorf traten Befunde bei Putting (Bronze- oder Urnenfelderzeit) und direkt östlich von Ramsdorf (Stichbandkeramik) auf.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

A. Kalb: Abb. 3

K. Leidorf: Abb. 12 (Archivnummer L 7344/006), 13 (Archivnummer L 7342/299), 15 (Archivnummer L 7142/141)

G. Müller: Abb. 9

K. Schmotz: Abb. 8, 10, 16

H. P. Schneider: Abb. 1, 4, 5, 6, 7

nach Böhm/Schmotz 2004 (Anm. 23) 196 Abb. 12: Abb. 11

nach Schmotz 2001 (Anm. 24) 15 Abb. 2: Abb. 14

nach Schmotz 2002 (Anm. 27) 47 Abb. 10: Abb. 17

nach Wamser 2000 (Anm. 11) Abb. S. 349 oben: Abb. 2

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Vgl. die Berichte in den Deggendorfer Geschichtsblättern 22, 2001, 22–24; 23, 2002, 22–25.
- <sup>2</sup> K. Schmotz/W. Weber, Untersuchungen in der linienbandkeramischen Siedlung von Otzing, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 18. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2000) 15–37.
- <sup>3</sup> Bis dahin war nur ein kleiner Vorbericht erschienen: K. Schmotz, Das altneolithische Siedlungsareal im Ortskern von Stephansposching, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 12. Niederbayerischen Archäologentages (Buch am Erlbach 1994) 17–33; der Teilaspekt eines Grabenwerkes fand separat Berücksichtigung: K. Schmotz, Altneolithische Grabenwerke in Niederbayern. Zum Stand der Kenntnis aufgrund Luftbildarchäologie, Magnetometerprospektion und archäologischer Ausgrabung. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 15. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1997) 119–160 hier 141–151.
- <sup>4</sup> P. Reinecke, Ein neues Kastell an der raetischen Donaugrenze (Steinkirchen, Bez.-A. Deggendorf). *Germania* 14, 1930, 197–205.
- <sup>5</sup> K. Schmotz, Römische und frühmittelalterliche Befunde aus Steinkirchen, Gde. Stephansposching, Lkr. Deggendorf, Ndb. In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1987/88. Kat. Gäubodenmus. Straubing 13 (Straubing 1988) 61–63.

- 6 K. Schmotz, Die archäologische Untersuchung in der Kirche von Steinkirchen und ihre Folgen für die ältermittelalterliche Geschichte des Ortes. *Deggendorfer Geschbl.* 19, 1998, 35–62.
- 7 K. Schmotz, Den Steinzeiten auf der Spur. Franz Weinschenk zum 75. Geburtstag. *Deggendorfer Geschbl.* 22, 2001, 275–278.
- 8 K. Schmotz, Ein halbes Arbeitsleben für die Archäologie. Zum 65. Geburtstag von Josef Vierthaler. *Deggendorfer Geschbl.* 17, 1996, 49–59.
- 9 P. Sommer, Archäologische Untersuchungen in Kirchen und Klöstern Böhmens und die ältesten tschechischen Sakralbauten. In: K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 19. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2001)* 195–218.
- 10 Die aus einem Referat auf dem Niederbayerischen Archäologentag entstandene Darstellung wurde inzwischen gedruckt: K. Schmotz, Neue Aspekte zur Siedlungsgeschichte des frühen und älteren Mittelalters im Landkreis Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), *Vorträge des 19. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2001)* 139–193.
- 11 L. Wamser (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht. *Schriftenr. Arch. Staatsslg.* 1 (Mainz 2000) 349–350 Kat. Nr. 68.
- 12 Vgl. Th. Fischer, Zwei neue Metallsammelfunde aus Künzing/Quintana (Lkr. Deggendorf, Niederbayern). In: *Spurensuche. Festschrift für Hans-Jörg Kellner zum 70. Geburtstag.* Kat. Prähist. Staatsslg. Beih. 3 (Kallmünz 1991) 125–175.
- 13 Zur Problematik vgl. W. Zanier, Metallsonden – Fluch oder Segen für die Archäologie? Zur Situation der privaten Metallsucherei unter besonderer Berücksichtigung bayerischer Verhältnisse. In: *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 39/40, 1998/1999 (2001) 9–55.
- 14 Wamser 2000 (Anm. 11) 349.
- 15 M. Chytráček / J. Michálek / K. Schmotz (Hrsg.), *Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen.* 10. Treffen 7. bis 10. Juni 2000 in Český Krumlov (Rahden/Westf. 2001).
- 16 A. von den Driesch / I. Cartajena, Geopfert oder verscharrt? Tierskelette aus dem römischen Künzing, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 19. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2001)* 81–107.
- 17 Zur Chronologie des Gräberfeldes vgl. noch immer K. Schmotz, Eisenzeitliche Grabfunde aus Künzing – Neue Erkenntnisse zur Belegung des großen Urnenfelder- und Hallstattzeitlichen Bestattungsortes. In: Ders. (Hrsg.), *Vorträge des 17. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 1999)* 129–148.
- 18 *Deggendorfer Geschbl.* 21, 2000, 39–40; ebd. 22, 2001, 18–19; ebd. 23, 2002, 15.
- 19 S. Rieckhoff-Pauli, Die Ausgrabungen 1976 in Quintanis-Künzing. In: *Beiträge zur Topographie und Geschichte niederbayerischer Römerorte.* Beilage zum Amtlichen Schul-Anzeiger für den Regierungsbezirk Niederbayern 1976 Nr. 5/6, 44–64 hier 58.
- 20 Ebd. 47 Abb. 27 (Gräberfeldplan); siehe auch *Deggendorfer Geschbl.* 18, 1997, 16 Abb. 10.
- 21 *Deggendorfer Geschbl.* 19, 1998, 22–25; ebd. 20, 1999, 42; ebd. 21, 2000, 42–43; ebd. 22, 2001, 20–21; ebd. 23, 2002, 17.
- 22 K. Schmotz, Baubeobachtungen an der Filialkirche St. Stephan in Bachling, Gemeinde Wallerfing. Ein Beitrag zur Kenntnis der ländlichen Backsteinromanik im östlichen Niederbayern. *Deggendorfer Geschbl.* 20, 1999, 53–87.
- 23 K. Böhm / K. Schmotz, Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen an Sakralbauten in Niederbayern. In: K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 22. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2004)* 171–293 hier 203–204.
- 24 K. Schmotz, Die altnoolithische Siedlung von Otzing, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. *Arch. Jahr Bayern 2000 (2001)* 14–17.
- 25 A. Reichenberger / M. Schaich, Vorbericht zur Ausgrabung der Viereckschanze von Plattling-Pankofen, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1996)* 83–153.
- 26 Zu Befunden ohne Verbindung mit Viereckschanzen vgl. S. Möslein, Spätkeltische Umgangsbauten von Straubing-Lerchenhaid. In: K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 21. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2003)* 93–131.
- 27 K. Schmotz, Eine neue spätkeltische Viereckschanze bei Fehmbach, Gde. Stephansposching, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), *Vorträge des 20. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2002)* 35–66.

